

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 25

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus alter Zeit

Ch. Tschopp

Schultheiß Claus von Wengi der Ältere schenkte dem Bürgerspital Solothurn im Jahre 1466 sein Rebgelände bei Landeron: «Item so ordnen ich unnd ist ganz min will und meinung, daß alles min liegend guott, zins, zechenden, pfennigzins, huener, eyer, räben, wynzins, hus und hoff, hußrath, fässer, wyngeschirn, was ich zu der Landron hab, gib unnd ordnen ich an den Spittale des heiligen Geistes, gelägen in der vorstatt...»

So steht auf der Etikette der Weißweinflasche, aus der ich eben trinke. Von Wengi verpflichtete das Spital gleichzeitig, mindestens fünf «arm gligerig lütt», d. h. gebrechliche Personen, als Pfründer aufzunehmen und ihnen außer Brot, Fleisch und Gemüse jeden Tag 1 $\frac{1}{2}$ l Wein zu geben.

Später kamen noch andere Schenkungen an das Spital, aber auch andere Verpflichtungen: Nach Hauptoperationen, wie z. B. einem Beinbruch, gab es einen Trunk von sechs Liter. Stadtarzt und Kaplan erhielten für ihre Bemühungen am Spital einen Teil des Lohnes in Wein. So hatte dieser 1758 Anspruch auf 450 Liter, jener 1798 auf ein Faß von beiläufig 900 Liter «spuntenvoll und mit den Drusen.»

Der Ertrag mußte allem Anschein nach gewaltig sein. Die Barken, auf denen man über die Seen und die Aare hinunter den neuen Wein nach Solothurn verschiffte, waren gewiß oft so schwer beladen, daß sie schwankten und unterzugehen drohten. Kein Wunder, daß man im neuenburgischen Volksmund, wenn einer ein Gläschen über den Durst getrunken hat, heute noch etwa sagt: «Il a chargé pour Soleure.»

Bei Brandfällen aber waren das Spital und eine andere Institution, der Thüringerfonds, verpflichtet, gemeinsam für den Imbiß der Feuerwehr zu sorgen. So mußten 1798 deswegen unter zwei Malen rund 9000 Liter Wein geliefert werden.

In Worten: Neuntausend Liter! Was ist schwerer zu löschen: eine Feuersbrunst oder der Durst der Feuerwehr?

☆

So oft es auch schon in der Poesie gefeiert worden ist: Sehr selten sind wohl Kanonen in Pflüge umgegossen worden. Aber als unpoetischen Trost will ich eine unbezweifelte Tatsache mitteilen: Sehr viele mittelalterliche Panzerhemden wurden – vor allem im 18. Jahrhundert – aus den städtischen Zeughäusern geholt und zu Harnisch- oder Scheuerplätz zerschnitten und im Haushalt friedlich verwendet und verbraucht.

☆

Um 1633 kamen etwa zwanzig jüdische Familien aus Deutschland nach Längnau, wo man sie – ohne Bürgerrecht – duldete. Das erste gute Geschäft machte der Landvogt, der die Niederlassung erlaubte. Jeder neue Landvogt stellte für seine zweijährige Regierungszeit einen Schirmbrief aus und ließ sich dafür 400 Gulden zahlen. Die Juden entrichteten zudem jährlich eine hohe Aufenthaltsgebühr. Jede Heirat und überhaupt alles Erdenkliche kosteten neue Bewilligungen. Jede Audienz und jede Unterschrift galt weitere 20 Dublonen.

Für die Erlaubnis, die Synagoge zu erneuern, wurden ihnen 20 Dublonen «Sesselgeld» auferlegt. Im Tarif der gedeckten Brücke zu Baden stand zu lesen: Ein Jud muß 3 Kreuzer zahlen, und wenn er wieder zurückkommt, 12 Kreuzer ...

Auch die Christen verstanden das Geschäft ...

Die Uhr für Anspruchsvolle!
Zeitlos in Form und Gestalt

Kombiniert mit dem neuen geschmeidigen
und allseits dehnbaren Uhrband
Fixoflex

2157 Fr. 149.—

wasserdicht, goldplattiert,
20 Mikron, 17 Steine
antimagnetisch, stoßgesichert



4264 Fr. 133.—

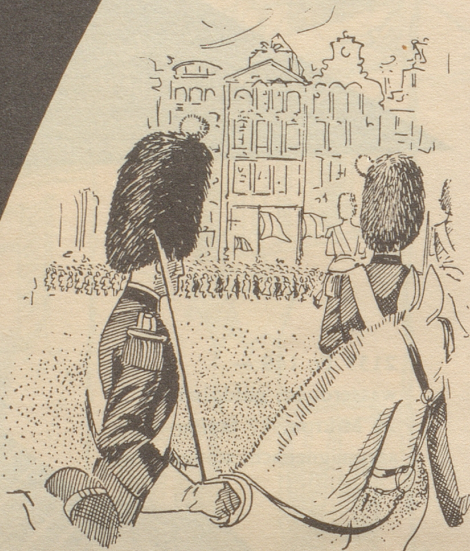
goldplattiert
20 Mikron, 17 Steine
antimagnetisch
stoßgesichert

Fixoflex das unverwüstliche Uhrband


Fortis

GRENCHEN SUISSE

Philco - Television

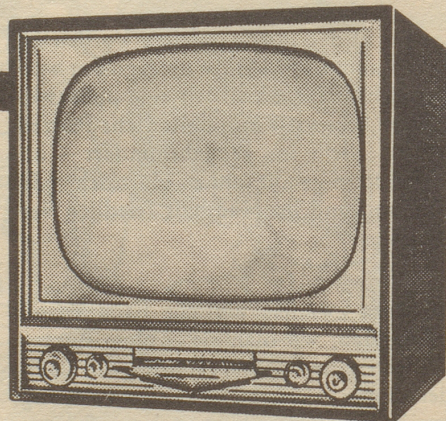


Belgien — Brüssel

Sommerfest auf der berühmten «Grande Place»
24. Juni 19.00 bis 19.30 Uhr

Schönheit und Grazie in der Ballett-Pantomime
24. Juni 22.30 bis 23.00 Uhr

Die Schweiz, das Land der Uhren —
Amerika, das Land der Television —
Philco, der meist verkaufte
Fernseh-Empfänger auch in U. S. A.



Philco TV-Empfänger sind in 10 verschiedenen Modellen erhältlich. — Bildgröße bis 27 Zoll (60 × 47 cm).

Verlangen Sie Prospekte und die aufschlußreiche illustrierte Broschüre, die Ihnen über alle Fragen des Fernsehens Aufschluß gibt.

DIETHELM & CO. AG., ZÜRICH

Talstrasse 15. Tel. (051) 255550

Dr Schützekönig

Jä, me glaubts chumm, was s Schießen imene Dörfli usse für e Bedütig cha ha. Wenn do amme dr Schützekönig usgschtoche wird – potz – das isch müi Seel fascht wien e Presidäntewahl ...

s Olgeli, im Fridensrichter z Nienefindige si Tochter, isch so um die Driißgen umme gschprunge – höggschti Zitt für under d Huube. Friili, amene Schatz häts em nit gfeelt; es isch scho lang mit em Ludikarli us dr undere Metzg gweiblet. Gwüs ke schlächti Partii, dä Karli. Aber weiß dr Deuhängger, dr Fridensrichter het eifach no nüt vom Hüürote welle wüsse.

Do ei Tag, s isch grad vor em große Schießet im Dorf gsi, het s Olgeli widremole bim Vatter uf d Schtuude gchlopf: Äs und dr Karli welle jetz vora mache, an dr Pfingschte Verlobig und denn öbben im Schpötlig hüürote.

Jetz aber isch dr Vatter gschtige. Es het öbben eso tönt: «Was, dä Höseleer traut no ans Hüürote z dänge? Eine wo bim Obligatorische nit emol use chunnt, wo nit emol die paar luisige Pünggtli schieße cha. Nei, eso ein wird nit mi Schwiigersuun! Dänge emol, grad

jetz uf e Schießet hi, woni Ehrepräsident bi, wien ich mi do müeßt blamiere!»

Aber jetz het au s Olgeli afo wüeschet tue, s het ghüilt wien e Schloßhund und het gseit, es gieng ins Wasser, wens si Karli nit übercheem.

Uf das abe het dr Vatter doch wider e chly Öl müessen uf d Wälle schütte. Er het gseit, wenn dr Ludikarli am Schießet nummen e chli nen aschtändig Resultat tüeg schieße, no chönn me jo wider reden über d Sach ...

Am andre Tag isch s Olgeli, wo dr Vatter nienen umme Wäg gsi isch, zum alte Hammerschmiid übre go si Leid chlage. Dä Hammerschmiid isch nämmlig trotz sine Sächzge, won er uf em Buggel het, all no dr bescht Schütz im Dorf; er schießt mit sim Schtutzer wie ke Zweite.

Jo, jetz het euse Schmiid eso richtig Beduures gha mit em Fridensrichter-Meitli. Er well luege, was me do chönn mache. Er well emmel mit em Karli reden und iim non e paar Vörteli biibringe, as emmel s Schieße dasmol e chli besser gieng. Aber ei Bedingig het er gmacht, dä Dunnerwätter: Wens denn zum Klappe cheem, so heig er e Schmützli vom Olgeli zguet. Item, s Olgeli het no so gärn iigwilliget ...

Am Sunntig druf isch dä Schießet do gsi. Ei Schpannig im Schütze hüüsi. Dr Ludikarli und dr Hammerschmiid si

näbenenaner glägen und hei zu gliicher Zitt gschosse. Und wie? Dr Karli sosolala. Aber dr Schmiid het dr Schport ghaue, potz, si die Schüss alli im Schwarze gsässe. Durane hets gheiße, dr Hammerschmiid putzi das Joor wider. Aber zmol gits en Ufregig: Uf em Schmid sinere Schiibe hei si gwungge – – e Nuller. Dr Schütz het zerscht e chli verwunderet to, zmol aber gits am Schtand näbezue e Lärme, wie wenn weiß ich was los wer. Uf em Karli sinere Schiibe hei si ne Hunderter zeigt, e prächtigi Musche. Unglaublich, aber s schlägts ke Geiß ewägg.

Dä Hunderter het im Karli nit nummen e Hunderternötli iitreit, nei, dä het em grad no zum Schützekönig ghulfe. Mit eim Punggt het er dr Schmiid gschlage ...

Jetz isch dr Fridensrichter liicht umme zbringe gsi. Er het dirägt e Grattel gha uf e Ludikarli. No sällen Obe het er im Olgeli und im Karli si Zueschtimmig gee. Und no sällen Obe het dr Schmiid si Loon yzoge – grad zwei Schmützli het er vom Olgeli übercho.

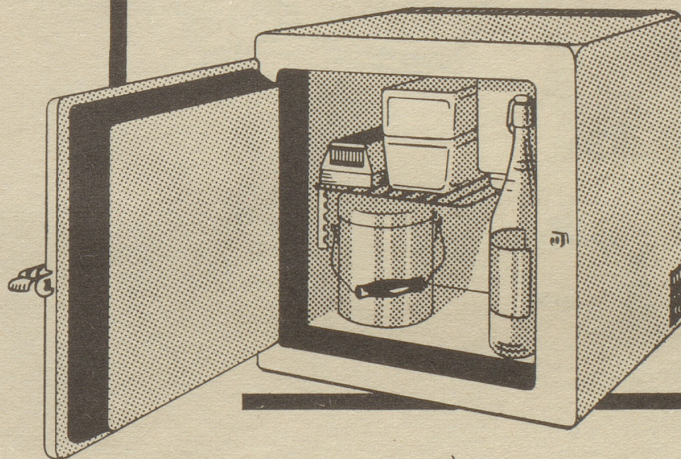
Aber s groß Gheimnis het numme das Chleebblatt gwüßt: s Olgeli, si Karli und dr Hammerschmiid. Weles Gheimnis? Dä Hunderter wer eigetlig im Schmiid sin gsi, er het en drum in die lätzi Schiibe pfäfferet. Und het drfür e Nuller uf si eigeni Chappe gno, dä guet Kärli. KL

Höchste Leistung trotz niedrigem Preis.

Wie sehr rationelle Serienfabrikation den Preis zu senken vermag, ist heute allgemein bekannt.

Unser auf modernste Arbeitsmethoden eingerichteter Betrieb erlaubt die Herstellung eines Qualitäts-Produktes bei geringsten Unkosten. Darin liegt der Schlüssel der bekannten SIBIR-Qualität trotz bescheidenem Preis.

Verlangen Sie deshalb einen Original-SIBIR.



Kühlschrank für jedermann
Fr. 295.-

SIBIR

